

## Chamisso, Adelbert von: Mateo Falcone, der Korse (1809)

1     Von wessen Rufe hört man widerhallen,  
2     Die her zu diesen Höhen führt, die Schlucht  
3     Von Porto-vecchio? Flintenschüsse fallen.  
4     Die Gelben sind's, die Jäger, und es sucht  
5     Vor ihnen her den Buschwald zu erreichen  
6     Ein schwer Verwundeter in scheuer Flucht.  
7     Aus dem Gehöfte will ein Kind sich schleichen,  
8     Zu spähen, was bedeute solcher Ton;  
9     Er siehet vor sich stehn den Blut'gen, Bleichen. –  
10    »du bist, ich kenne dich, Falcones Sohn;  
11    Ich bin Sampiero; hilf mir, feines Kind,  
12    Verstecke mich, die Gelben nahen schon.« –  
13    »ich bin allein, die beiden Eltern sind  
14    Hinausgegangen.« – »Schnell denn und verschlagen!  
15    Wohin verkriech ich mich? sag an, geschwind.« –  
16    »was aber wird dazu der Vater sagen?« –  
17    »der Vater sagt, du habest recht getan;  
18    Und du zum Dank sollst diese Münze tragen.«  
19    Die Münze nahm der Knabe willig an.  
20    Ein Haufen Heu, der sich im Hofe fand,  
21    Verbarg den blutigen zerlumpten Mann.  
22    Dann ging das Kind, des Blutes Spur im Sand  
23    Austretend, nach dem äußern Tor besonnen,  
24    Wovor schon lärmend der Verfolger stand.  
25    Es war der Vetter Gamba. – »Wo entronnen,  
26    Sprich, Vetter Fortunato, ist der Wicht,  
27    Dem wir die Fährte hierher abgewonnen?« –  
28    »ich schlief.« – »Ein Lügner, der vom Schlafe spricht!  
29    Dich hat zu wecken mein Gewehr geknallt.« –  
30    »noch knallt es wie des Vaters Büchse nicht.« –  
31    »antworte, Bursche, wie die Frage schallt;  
32    Und führst du solche Reden mir zum Hohne,  
33    So schlepp ich dich nach Corte mit Gewalt.« –

34 »versuch es nur, mein Vater heißt Falcone.« –  
35 »ich aber werde deinem Vater sagen,  
36 Daß er mit Schlägen dir die Lüge lohne.« –  
37 »ob er es tut, das möchte noch sich fragen.« –  
38 »wo ist dein Vater? sprich!« – »Ich bin allein,  
39 Im Buschwald wird er sein, ein Wild zu jagen.«  
40 Und Gamba zu den Untergebenen sein:  
41 »hier führt, ich traf ihn gut, die Spur des Blutes;  
42 Durchsucht das Haus, er wird zu finden sein.«  
43 Ein Jäger drauf: »So Ihr es wollt, so tut es;  
44 Doch solltet Ihr's erwägen, Adjudant,  
45 Uns bringt Falcones Feindschaft nimmer Gutes.«  
46 Er aber stand unschlüssig, abgewandt,  
47 Und stach ins Heu, nachlässig, in Gedanken,  
48 Wie einer, der das Rechte nicht erkannt.  
49 Der Knab indessen spielte mit dem blanken  
50 Gehenke seiner Uhr, und schob gelinde  
51 Ihn vom Versteck zurück des armen Kranken.  
52 Und wieder freundlich sprach er zu dem Kinde:  
53 »du spielst mit meiner Uhr und hast noch keine;  
54 Die hatt ich dir bestimmt zum Angebinde.« –  
55 »in meinem zwölften Jahr bekomm ich eine.« –  
56 »bist zehn erst alt, betrachte diese nur.«  
57 Und blinkend hielt er sie im Sonnenscheine.  
58 Gar argen Glanzes funkelte die Uhr;  
59 Das zierliche Gehäus so blank und klar,  
60 Die Nadeln Gold, das Zifferblatt Lasur. –  
61 »wo steckt Sampiero?« – »Wird dein Wort auch wahr?« –  
62 Dem Knaben schwur er zu mit teuerm Eide,  
63 Daß sie der schnöde Preis des Blutes war.  
64 Des Knaben Rechte hob nach dem Geschmeide  
65 Sich langsam zitternd; niederwärts sich neigend  
66 Berührt' es sie; ihm brannt das Eingeweide.  
67 Da hob sich auch die Linke, rückwärts zeigend,  
68 Und gab den Schützling dem Verfolger bloß;

69 Geschlossen war der Kauf, der arge, schweigend.  
70 Da ließ der Adjudant die Kette los;  
71 Das Kind, vom köstlichen Besitz befangen,  
72 Vergaß sich selbst und des Verratnen Los.  
73 Und Gamba ließ hervor den Flüchtling langen,  
74 Der blickte stumm verächtlich auf den Knaben  
75 Und gab dem Jäger willig sich gefangen. –  
76 »ihr müßt, Freund Gamba, schon die Güte haben,  
77 Schafft eine Bahre her, ich kann nicht gehen;  
78 Verblutet hab ich mich, im Heu vergraben.  
79 Ihr seid ein Schütz, man muß es Euch gestehen;  
80 's ist aus mit mir; Ihr habt mich gut gefaßt,  
81 Doch habt Ihr auch, was ich vermag, gesehen.«  
82 Und menschlich sorgte man und freundlich fast  
83 Für einen, den man doch als tapfer pries  
84 Und, wo es galt, als Gegner nur gehaßt.  
85 Die Münze reicht' ihm Fortunat, er stieß  
86 Zurück den Knaben, welcher voller Scham  
87 Entwich und jenen Taler fallen ließ.  
88 Falcone jetzt mit seinem Weibe kam  
89 Vom Walde her; um sein Gehöfte sah  
90 Er Jäger schwärmen, was ihn Wunder nahm.  
91 Schußfertig, kühn, vorsichtig naht' er da,  
92 Und hieß das Weib der zweiten Büchse pflegen,  
93 Wie's Brauch ist, wo der Schütz dem Feinde nah'.  
94 Ihn kennend ging ihm Gamba schnell entgegen. –  
95 »verkennt den Freund nicht!« – Langsam stieg der Lauf  
96 Der Büchse, die im Anschlag schon gelegen. –  
97 »wir hatten, Vetter, einen weiten Lauf,  
98 Der Tag war heiß, wir haben ihn erjagt,  
99 Doch gingen auch der Unsern zwei darauf;  
100 Ich meine den Sampiero.« – »Was Ihr sagt!  
101 Sampiero, der die Ziege mir geraubt,  
102 Vom Hunger freilich wohl, und scharf geplagt.« –  
103 »er hat gefochten, wie es keiner glaubt;

104 Wir haben ihn, und danken's Fortunato,  
105 Der uns geliefert sein geächtet Haupt.«  
106 Der Vater rief entrüstet: »Fortunato?« –  
107 Die Mutter sank zusammen wie gebrochen,  
108 Und wiederholte schaurig: »Fortunato?« –  
109 »er hatte dort sich in das Heu verkrochen,  
110 Der Vetter zeigt' ihn an; man soll's erfahren,  
111 Und ihm und Euch wird hohes Lob gesprochen.« –  
112 Sie traten an das Haus; die Jäger waren  
113 Geschäftig und bemühet um den Alten,  
114 Die Bahre wohl mit Mänteln zu verwahren.  
115 Und wie zu seinem Ohr die Schritte schallten,  
116 Und er sich umgesehen, wer genaht;  
117 Da konnt er nicht zu lachen sich enthalten;  
118 Ein Lachen, gar entsetzlich in der Tat.  
119 Das Haus anspeidend schrie er: »Lug und Trug!  
120 In diesen Mauern hauset der Verrat!« –  
121 Erbleichend, zitternd hört's Falcone, schlug  
122 Vors Haupt sich die geballte Faust, und stumm  
123 Verharrt' er, bis man fort den Alten trug.  
124 Es sah sich Gamba grüßend nach ihm um;  
125 Er merkt' es nicht, er ließ die Truppe ziehen,  
126 Er starre zu dem Knaben taub und stumm.  
127 Es will vor ihm das Kind erzitternd kneien,  
128 Er schreit es an: »Dein erstes Stück war gut!  
129 Zurück von mir!« – Es hat nicht Kraft zu fliehen. –  
130 Und zu der Frau gewandt: »Ist der mein Blut?« –  
131 »ich bin dein Weib« – und ihre bleichen Wangen  
132 Erglühen schnell von wundersamer Glut. –  
133 »und ein Verräter!« – Ihre Blicke hangen  
134 An ihrem Kinde, sie erspäht die Uhr:  
135 »von wem hast dieses Kleinod du empfangen?« –  
136 »vom Vetter Gamba.« Heftig an der Schnur  
137 Sie reißend, schleudert und zerschellt Falcone  
138 An einen Stein der Tat verhaftete Spur.

139 Dann starrt er vor sich hin, und scharrt, wie ohne  
140 Gedanken, mit dem Kolben in dem Sand,  
141 Und rafft sich endlich auf und ruft dem Sohne:  
142 »mir nach!« Das Kind gehorcht. Er selbst, zur Hand  
143 Sein trautes Feuerrohr, nimmt durch die Heide  
144 Den Richtpfad nach dem nächsten Waldesrand.  
145 Ihn hält die Mutter schreckhaft an dem Kleide:  
146 »dein Sohn, dein einz'ger Sohn, den Gott dir gab,  
147 Den mit Gelübden wir erflehten beide!«  
148 Und er: »Ich bin sein Vater, drum, laß ab!«  
149 Da küsset sie verzweiflungsvoll den Kleinen  
150 Und schaut ihm nach bis in den Wald hinab.  
151 Dann geht sie, vor das Heil'genbild der reinen  
152 Gebenedeiten Mutter sich allein  
153 Zu werfen, und zu beten und zu weinen.  
154 Falcone hält im Wald am schwarzen Stein,  
155 Versucht den Boden und erwählt die Stätte;  
156 Hier ist die Erde leicht, hier wird es sein.  
157 »knie nieder, Fortunato, knei und bete.«  
158 Der Knabe kniet und winselt: »Vater, Vater!  
159 Du willst mich töten?« – Und der Vater: »Bete!«  
160 Und weinend, schluchzend stammelt er das Pater;  
161 Mit fester Stimme spricht der Vater: »Amen!«  
162 Und weiter stammelt er das Ave Mater. –  
163 »bist du nun fertig?« – »Von den Klosterdamen  
164 Erlernt ich noch die Litanei so eben.« –  
165 »sehr lang ist die; jedoch, in Gottes Namen!«  
166 Er hat gebetet. – »Vater, laß mich leben,  
167 O töte mich noch nicht!« – »Bist du am Schluß?« –  
168 »vergib mir –« »Gott, der möge dir vergeben!«  
169 Die Hände streckt er aus – da fällt der Schuß.  
170 Vom Leichnam wendet sich der Vater ab,  
171 Und heimwärts schreitend wanket nicht sein Fuß.  
172 Sein Aug ist dürr, mit seines Alters Stab  
173 Sein Herz gebrochen. Also holt der Mann

174 Den Spaten, um zu graben dort das Grab.  
175 Die Mutter stürzt beim Schuß entsetzt heran,  
176 Sie stürmet händeringend auf ihn ein:  
177 »mein Kind! mein Blut! Was hast du nun getan?« –  
178 »gerechtigkeit. – – Er liegt am schwarzen Stein.  
179 Ich laß ihm Messen lesen, der als Christ  
180 Gestorben ist, und also mußt es sein.  
181 Sobald du aber selbst gefaßter bist,  
182 Verkünde unserm Tochtermann Renzone,  
183 Daß meine wohlerwogne Meinung ist,  
184 Daß künftig er mit uns mein Haus bewohne.«

(Textopus: Mateo Falcone, der Korse. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/56362>)